

«Statt sich über die Brache aufzuregen, sollte man sich über jeden Tag freuen, da es sie noch gibt. Sie ist eine Reserve für etwas Vernünftiges.»  
Stadtwanderer  
Benedikt Loderer

Eigentlich hatte Nidau Stadtpräsident Bernhard Stähli am Montag an einer Presseorientierung über das Nidauer Projekt «Expo-Park» und die Voraussetzung dafür orientieren wollen: den Kauf der Parzelle 139 für 5 Mio. Franken, die drei Viertel der Überbauungszone ausmacht, zwar auf Nidauer Boden liegt, aber seit 1997 Biel gehört.

Das Gebiet im Umfang von zweieinhalb Fussballfeldern ist seit der Expo zur unansehnlichen Brache vergammelt. Jahrelang diskutierten Biel und Nidau über die optimale Nutzung. Nidau besitzt zwar unbestritten die Planungshoheit über das Gebiet, aber Grossgrundbesitzer Biel hat ebenso unbestritten auch etwas zu sagen zur Realisierung eines allfälligen Projekts. Weil man sich darüber nicht einigen konnte, ent-

Hauptthema der Pressekonferenz gewesen. Aber es kam alles anders, als der Bieler Stadtpräsident Hans Stöckli das Wort ergriff. Stöckli präsentierte eine Alternative unter dem aparten Namen «Vision AGGLOlac, Nid d'eau» für das «Wassernest Nidau» – eine Idee von bestechender Eleganz: Sie sieht ein dicht bebauten Quartier mit verschiedensten Nutzungen vor, die dem Seeufer einen urbanen Charakter verleihen. Die neue Lösung verbindet die zwei Stadtkerne von Biel und Nidau untereinander, vor allem aber mit dem See. Aus Biel-Nidau wird endlich eine veritable «Stadt am See».

Vor allem schafft die «Vision» mit verschiedenen Wasserkanälen zwischen den Bauten ein «kleines Venedig» und stellt die alte Wasserkultur Nidaus wieder her. Alte Karten zeigen, dass in Nidau bis Mitte des 19. Jahrhunderts ebenfalls ein Netz von Kanälen existierte. Neu soll ein halbrunder Kanal das Bieler Strandbad zur Insel machen; ein zweiter Kanal führt zum Schloss Nidau, dessen Mauer von einem kleinen «Stadtgraben» umspült werden soll. Ein weiterer kleiner Kanal bildet mit dem bestehenden Barkenhafen eine v-förmige Wassergrenze im Quartier.

Strandboden, Strandbad und eine Parkanlage vor dem bebauten inneren Teil des Expo-Terrains kreieren eine Grünzone mit belebten Ufern, Wäldchen, Wiesen, Häfen und Bädern, die eine durchgehende Seepromenade von Vingelz bis zum Nidau-Büren-Kanal möglich macht.

Interessant: Während die Nidauer Lösung bestenfalls kostendeckend sein dürfte, zeichnet sich für die «Vision AGGLOlac» ein erheblicher Realisierungsgewinn ab – abgesehen davon, dass die 1500 bis 2000 potenziellen neuen Einwohner auch satte Steuereinnahmen bringen würden.

Störend an der «Vision» ist, dass sie sieben Jahre nach der Expo ausgeheckt wurde und nun in Konflikt gerät mit der braven Nidauer Lösung. Stöckli begründet die «Verspätung» damit, dass erst die 2008 in Angriff genommene Agglomerationsplanung den Weg dazu geebnet habe.

Umgekehrt ist auch die Nidauer Lösung nicht ohne Risiken. Nidau hofft, die Infrastruktur für das Gelände für 8,1 Mio. Franken bereitstellen zu können. Allerdings: Das Gelände ist arg belastet mit Altlasten und liegt in einer archäologisch bedeutsamen Zone. Beides kann zu Mehrkosten und Terminverschiebungen führen.

Trotzdem glauben Stöckli und seine Planer nur bedingt an die Chancen von «Klein



Werner Hadorn über die Zukunft des Expo-Parks in Nidau.

Werner Hadorn à propos de la destinée de l'Expo-Parc de Nidau.

Venedig». Dem Bieler Stadtrat schreibt der Gemeinderat jedenfalls: «Es steht der Stadt Biel nicht zu, in die Gemeindeautonomie und die Planungshoheit der Stadt Nidau eingreifen zu können.»

Andererseits zeigt sich der Nidauer Gemeinderat dem Projekt AGGLOlac gegenüber eher skeptisch. Statt der im Richtplan festgeschriebenen Bruttogeschossfläche von 25 000 m<sup>2</sup> sehe die «Vision» 100 000 m<sup>2</sup> vor, schreibt die Nidauer Regierung in ihrer Botschaft zur Zonenplanänderung. «Ob eine derart hohe Nutzung mehr-

«Au lieu de s'énerver, on devrait se réjouir chaque jour de voir ce terrain en friche. C'est une réserve pour un beau projet d'avenir.»  
Benedikt Loderer, critique architectural

Benedikt Loderer, critique architectural

En fait, le maire de Nidau Bernhard Stähli avait l'intention lundi d'informer la presse sur le projet nidovien d'Expo-Parc et sur les conditions prévues pour son développement: l'achat pour cinq millions de francs de la parcelle 139, située pour 3/4 de

peuple accepte ce plan de zone en mai, Nidau lancera un concours d'architecture, dans le jury duquel la ville de Biemme ne sera pas représentée. Les immeubles prévus pourraient voir le jour d'ici trois ans.

Les milieux spécialisés ont fortement critiqué le projet de Nidau. Pour la Protection du patrimoine, comme pour la Société de protection des rives du lac de Biemme, il ne tient pas compte de la chance unique de créer un nouveau quartier urbain proche du lac. «Pas convaincant», selon la SIA, la Société suisse des ingénieurs et architectes. Mais Nidau a campé sur ses positions.

La vente du terrain aurait dû être le principal sujet de la conférence de lundi. Mais tout a changé lorsque le maire de Biemme, Hans Stöckli, a pris la parole. Il a présenté un autre projet, une alternative intitulée «Vision AGGLOlac, Nid d'eau», une idée très élogieuse du point de vue architectural.

Elle prévoit un quartier d'habitation dense, avec utilisation diversifiée, qui donnerait un caractère urbain aux rives du lac, et une liaison entre les centres des deux villes qui en ferait une seule véritable «Ville au bord du lac».

plique par le fait que le projet de planification des agglomérations n'est entré en vigueur qu'en 2008.

Par contre, la solution des autorités de Nidau n'est pas sans risque. La commune estime à 8,1 millions de francs la construction des infrastructures nécessaires. Mais on sait que les sols sont fortement pollués et se trouvent dans une zone archéologique de grande valeur. Deux éléments

«La vision de la Petite Venise soudera peut-être finalement mieux Biemme et Nidau.»

qui pourraient retarder et renchérisser les travaux prévus.

Malgré tout, Hans Stöckli et ses urbanistes ne sont pas pleinement convaincus de leurs chances de réaliser la «Petite Venise». Le Conseil de Ville biennois a déjà signalé au Conseil municipal qu'il fallait faire preuve de prudence avant d'intervenir dans les compétences de la commune voisine en matière de planification

De plus, le Conseil municipal de Nidau considère le projet AGGLOlac d'un œil plutôt sceptique. Au lieu des

# Ein Venedig am Bielersee

## Venise seelandaise

schloss sich der Bieler Gemeinderat etwas zähneknirschend zu einer Lösung, zu der er schon zu Expo-Zeiten hätte kommen können: zum Verkauf des Landstücks.

Nidau hat bis 2006 einen Richtplan ausgearbeitet, auf dessen Basis eine Zonenplanänderung entstand. Sie sieht für die 80 Meter breite Hälfte des Bieler Terrains eine Parkanlage vor, für den Rest (ursprünglich Industrie- und Gewerbeland) Wohnüberbauungen.

Stöcklis Idee ist von bestechender Eleganz.

Stimmt das Volk dem Zonenplan zu, will Nidau einen Architektenwettbewerb lancieren, in dessen Jury Biel nichts mehr zu sagen haben wird. In drei Jahren könnten die geplanten Wohnungen bezugsbereit sein.

Fachkreise haben das Nidauer Projekt recht heftig kritisiert. Die «einmalige Chance» zur Entwicklung eines neuen urbanen und seenehnen Quartiers werde nicht genutzt, fanden der Heimatschutz oder die Interessengemeinschaft Bielersee. «Nicht überzeugend» urteilte auch der schweizerische Ingenieur- und Architektenverein (SIA). Aber Nidau hielt an seinen Plänen fest.

Der Kauf des Bieler Terrains wäre eigentlich das

ben» umspült werden soll. Ein weiterer kleiner Kanal bildet mit dem bestehenden Barkenhafen eine v-förmige Wassergrenze im Quartier.

Interessant: Während die Nidauer Lösung bestenfalls kostendeckend sein dürfte, zeichnet sich für die «Vision AGGLOlac» ein erheblicher Realisierungsgewinn ab – abgesehen davon, dass die 1500 bis 2000 potenziellen neuen Einwohner auch satte Steuereinnahmen bringen würden.

Störend an der «Vision» ist, dass sie sieben Jahre nach der Expo ausgeheckt wurde und nun in Konflikt gerät mit der braven Nidauer Lösung. Stöckli begründet die «Verspätung» damit, dass erst die 2008 in Angriff genommene Agglomerationsplanung den Weg dazu geebnet habe.

Umgekehrt ist auch die Nidauer Lösung nicht ohne Risiken. Nidau hofft, die Infrastruktur für das Gelände für 8,1 Mio. Franken bereitstellen zu können. Allerdings: Das Gelände ist arg belastet mit Altlasten und liegt in einer archäologisch bedeutsamen Zone. Beides kann zu Mehrkosten und Terminverschiebungen führen.

Trotzdem glauben Stöckli und seine Planer nur bedingt an die Chancen von «Klein

heitsfähig sein würde, ist unsicher.»

Dennoch: Gegen Schluss der Pressekonferenz wurde man den Eindruck nicht los, Stähli sei nicht mehr ganz wohl mit seinem Projekt. Ob ihm die Taube auf dem Dach lieber ist als der Spatz in der Hand?

Eines ist sicher: Hätten Biel und Nidau fusioniert, wie das vor ein paar Jahren in Biel und Nidau zur Diskussion stand, hätte man sich das lange Warten sparen können.

Vielleicht ist es dafür doch noch nicht zu spät. Das Thema hat jetzt schon ungewöhnliche Folgen: Am 3. März ist der Bieler Stadtrat zu einer Orientierung eingeladen, an der auch Nidaus Stapi Bernhard Stähli teilnehmen soll; am 9. März halten die SP-Fraktionen der beiden Parlamente sogar erstmals eine gemeinsame Sitzung ab; im Mai sollen beide Stimmbürgerschaften am selben Wochenende über den Terrainverkauf befinden.

Vielleicht schweisst also die Vision «Klein-Venedig» Biel und Nidau mehr als alles andere zusammen zu einer neuen, attraktiven Einheit... ■

H@rry the H@cker



H@rry the H@cker über Hans Stöcklis revolutionäre Idee: «Klein Venedig – schön und gut; freue mich schon auf die Schneeschmelze im Frühling, wenn Stöckli auf dem ehemaligen Expo-Park Keller auspumpt.»

Perclus de rhumatismes, H@rry the H@cker accueille l'idée d'une Venise seelandaise avec scepticisme: «Venise, c'est la capitale de l'humidité.»